Zeitschrift: Bernisches Freytags-Blätlein: In welchem die Sitten unser Zeiten von

der Neuen Gesellschafft untersucht und beschrieben werden

Herausgeber: Samuel Küpffer, Bern

Band: 1 (1722)

Artikel: XVII. Discours : Betrachtungen der schädlichen Folgen des hiesigen

Prachts

Autor: [s.n.]

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-247726

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 28.11.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch



XVII. DISCOURS.

Quo gens quæque perit.

Lucan, Lib. I.

Was alle Volckerzu Grund richtet, das lassen wir von Ost = und Westen uns zuführen.

Je Volcker / welche nit zur Leib : Eis genschafft gebohren / die die kosts liche Frenheit allem Gold und Gils ber weit vorziehen / die ihren eilen Geist zu keinen knechtischen Schmeichlungen zwingen können / sonder lieber wollen das Band / welches Leib und Geel zusammen halt / zers reissen / als aber ihre Großmuth mit Reffel und Banden bestricket sehen; Diese haben jederzeit ben allen Verständigen eine uns sterbliche Hochachtung erworben / und ihren Ruhm bif an die Sternen erhoben. Go lang als Menschen auff der Erden senn wers den / so lang wird man auch nit vergessen Die grosse Heldenthaten / welche die alten Griechen durch die edle Frenheit getrieben und angeflammet / verrichtet haben. Die

Erster Theil.

Liebe zur Frenheit hat die großmüthigen Ros mer zu Herzen der Welt gemacht. Der Helden = müthige Frenheits = Geist / welcher in den Aderen unserer tapsferer Vorelteren gewallet / hat uns die Freundschafft der mächtigsten Königen und Kenseren / die Hochachtung der entsehrnsten Völckern / unserem Vatterland den Frieden und Sis cherheit / und noch darzu eine unverwelcklis

che Eron der Ehren erworben.

Wolte GOtt! Ich hatte zu den Zeiten/ Da kein Schweißer seine Frenheit gegen als les Gold auß Peru / und alle Edelgestein auß Indien wurde vertauschet haben / ge= lebet: Nun bin ich durch das himmlische Schicksaal auff solche betrübte Zeiten auff= behalten worden / in welchen ich unsere ed= le Frenheit/ die unsere Helden = Batter so viel Blut gekostet / muß in letten Zügen ligen sehen. Ein Tyrann / ein grausammer Tyrann darff mitten im Frieden in unserer Natter : Statt / die auff die Frenheit ges grundet / und durch dieselbe zu solcher Macht und Ansehen gestiegen / sein Haupt empor heben / und sich understehen / unsere Repus blig ganglich über einen Sauffen zu werffen. Unterdessen leben wir in größter Gorglosig= feit dahin / und trachten keines wegs / seis ne von Tag zu Tag zunehmende Macht zu hemmen; Da hingegen er die verfluchte Griffe / die kein Machiavel, ja der Teufel in der Solle selbsten nicht hatten erfinden fonnen!

keit den letten Stich zu geben. Ich will auß Liebe zum Vatterland / solte ich schon darüber zu Grund gehen/ etliche von seinen gottlosen Staats-Griffen entdecken; Man wird den Vogel alsobald an seinen Federn

kennen lehrnen.

die Edlen und Alten Geschlechter ihme in seinem verrähterischen Unternehmen die grosste Indernuß seyn möchten / so suchet ex dieselbe mit lieblichen Gebärden und allers hand Schmeichlungen an sich zu ziehen. Er besuchet sie in ihren Häusern; gehet gank vertraut mit ihnen umb/ versichert sie aller Freundschafft/verspricht ihnen guldene Versge; Trachtet aber under der Hand/ diesels de zu ruinieren und in die äusserste Armuth zu stürken; damit er hernach sein gottloses Vorhaben ohngehindert außführen könne.

wachsende Jugend unsere Hoffnung und die Stüße unsers Staats ist / so suchet-er dies selbe an sich zu locken / und durch Satanissche Griffe zu verführen. Er strecket ihnen Gelt vor / so viel sie verlangen / damit sie sich an das verderbliche Spiehlen / an Fressen und Sauffen gewohnen / die Frenheit und Heldenmuthigkeit vergessen / und sich umb die Statts: Sachen / und wie sie mit der Zeit zur Regierung möchten tüchtig werden / keines wegs befümmeren. Er schasset ihnen auch / welches das aller schlimste ist / leichtsertige Dirnen an die Hand/

damit sie ihre Gesundheit und Leib und Seel verberben: Wohl wissend / daß Leuthe / die in allen Lusten ersoffen / es wenig achten / und daß dieselve an einer von Liebes-Seuche außgezehrten Jugend schwache Verfechter habe wurde/ im Fahl man sie undertrucke wolte.

3. Weil ihm wohl bewußt / daß die Stärcke einer Statt in der Menge ihrer Burger bestehet / so trache tet er die Jugend von dem Chestand abzuhalten/ macht ihnen weis / es sene schwar heutigs Tags eine Haußhaltung zu führen; es sepe noch früh genug/ wann sie sich etwann in dem 38sten Jahr ihres Alters in die Che begeben; sie konnen underdessen ein lustiges Knaben : Leben führen. Hoffet aber darben / sie werden sich unterdessen verderben / und wann sie entlich in einem so spahten Chestand Kinder zeugen! so werden dieselbe entweders gant schwach senn/oder aber die Eltern werden nit so lang leben / biß die Kinder aufferzogen.

4. Gibt es aber folche/ die diesen ohngeachtet/ in ihrer blühenden Jugend sich mit ehelichem Liebes Pfand verknupfen/ so greift er sie auf eine noch listigere Weise an. Er sagt ihnen / sie mussen sich nach Standtse Gebühr aufführen; eine weitlauffige und wohl; gebaute Wohnung beziehen; ihre Zimmer mit scho nen Tapeten / Spieglen / Gesseln ic. außziehren ; Knechte und Mägde nach ihrer Kombligkeit haben ze. Wann man aber antwortet; die Chesteur moge nicht zulangen / so offerieret er ihnen Gelt / lehret sie Schulden machen / daß sie entlich mit Schmerten auff den Todt ihrer Elteren warten / und das Erbgut / welches sie noch nit in Handen haben / murcklich dahin ist. Mit einem Wort / er suchet Statt und kand in die aussenke Armuth zu setzen; und hoffet hes merde ihm alsbann nit schwar fal len suifere Frenheit gu einen frembden Hewen zu nextantien. Et hat sich ohnlanosten in einer guten anund

Gefell

Gesellschafft verkauten lassen: Er wolle es in kurker Zeit dahin bringen / daß (wie zu meines ehrlichen Stamm: Natters Tellen Zeit) keiner mehr sagen könne: Diß ist mein eigen Guth. Ja er zweiz sie gar nicht / daß er nit unsere frene Verner bezehen wolle / daß sie vor seinem außgesteckten Juk oder Kleid sich tiest zur Erden bucken werden.

Dif ist der Tirann / den ihr in euer Statt bulbet! und welchen anzugreiffen / keiner das Hert hat. Wann noch ein einicher Tropff euer Vorelteren Helden : Bluts in euch ist; so werdet ihr entrustet fagen : Wer ist der Ehr : und Gotts : vergessene Rerl / der dergleichen Sachen understehen darff ? Wir wollen ihn außrotten / solte er taufend Leben haben / oder wann sein Anhang schon allzu starck / so wollen wir eher mit der fferbenden Frenheit uns begraben lassen / als einen solchen Wüterich zum Herren lenden. Recht so; diß ist die alte Schweis ter : Stimm. Wann ihr aber mit auß ber Arth geschlagen / so werden Wort und Werck mit einanz der übereinstimmen. Ich ware ein Verrahter meis nes Vatterlands / wann ich euch diese Tenfels : Bruk nicht entdecken wurde. Habt ihr Hert genug / den felben anzugreiffen / so kan euch ber Gieg nicht fehr len. Ich will ihn nehmen; obschon ich weiß / daß er schon mehr als zwen Driftel von Groffen und Geringen auff seiner Senten hat. Es ist der Statt und Land = verderbliche verfluchte Pracht : Dieser ist es / der ener Frenheit den herts Stof ju geben suchet.

Saget ihr aber: ist es nur diß: Es ist sich wohlder Mühe wert / einen solchen Lermen zu machen / und uns einen entelen Schrecken einzulagen. Wir haben vermeint / es sene schon umb unsere Frenheit geschehen. Ich habe es wohl gedacht; ihr werdet R 3

enerem Liebling das Wort reden. Nun wann ich nit beweisen kan / daß diese Schlang / welche ihr in enerem Busen nehret / euch endlich den Todt: Stich geben wird/wann ich nit kan klarlich darthun/ daß diß ener Erk; Feind ist so will ich für einen Verleumbder paßieren / und dem von euch so hoch: geschätzen Pracht Ssak-mäßige Satisfaction geben.

nur ein wenig bewandert ist / laugnen konnen / daß mit der Pracht allezeit der abgesagte Feind aller freyen Republiquen gewesen / und dieselbe entlich gar über einen Haussen geworssen. So lang die Spartaner weder Silber noch Gold geachtet / so lang die stieg auch ihre Republiq empor: Sie siegeten aller Orthen; Sie lebten in erwünschter Freyheit / und gaben vielen anderen Volckern Gesage. So bald sie aber die Armuth und Einfalt verachtet / und sie sen gesahrlichen Sast / wider welchen ich rede / besherberget / so hat er sie in kurker Zeit umb ihre Freyheit und under das Inrannische Joch eines Einzelheit und under das Inrannische Joch eines Einzelheit und under das Inrannische Joch eines Einzelheit und under das Inrannische sist auch den übrigen Griechischen Staaten wiedersahren.

Rom gefunden / der seine Geschencke wolte annehmen / so lang Tugend und Tapsferkeit über Neichthumb geschäßet war / so lang war die Römische Neichthumb geschäßet war / so lang war die Römische Neichthumb sich eingeschlichen / die Pracht mit dem Reichthumb sich eingeschlichen / die Römer auch so unbehutsamb gewesen / und diesen argsten Feind zum Burger angenommen / so sieng er an / die Iwentracht unter ihnen zu pflanken / unzehzlich viel in die Armuth zu stürken / welche hernach ob dem gemeinen Wesen sich erholen wollen. Dieser sabe dem Catalina / Cethegus / Lentulus dem höllischen Raht / ihre eigene Vatter : Statt anzuzünden / den Senat zu ermorden / und alles mit Feur und Schwert

Schwert zu verheren. Mit einem Wort / er liesse nit nach / biß er die Romische Frenheit undertruckt; welches alle Könige der Welt / wann sie mit zusammen gespannten Kräfften sie hätten angreissen wols len / schwärlich hätten thun können.

Wann nun dieser listige Betrieger die Romische Republiq/welche mit mehr Legionen beschützet / als die unsere Compagnien hat überwältiget; Warumb solte er nit auch die unsere vermögen zu undergraben.

Wird niemand / ber nur ein wenig hirn im Ropff hat / und der unparthenisch von den Sachen urtheilen will / sagen konnen / daß meine Klagen / die ich wider diesen Ert Betrieger führe / ungegruns det senen. Sat er nit schon viel Edle und Alte Ges schlechter / welche ihme Gehor gegeben / in die aufs serste Armuth und Jammer gebracht; Welche/wann fie auffrecht geblieben / eine gute Schutwehr fur bas Vatterland hatten senn konnen ; beren Rachkommes ne die Thorheit ihrer Eltern bitterlich beweinen/und die Kalschheit dieses Bogwichts wie billich verfluchen! Suchet er nit auch unsere Jugend ganglich zu verfühs ren. Ein junger Mensch / der sich selbst noch nit zu leiten weiß / muß einen wohl außgespickten Geckel haben / damit er sich Standsigemaß aufführen / das ift / gnugsam Gelt zu den Debauchen, die seines gleichen thun / haben konne. Will ber Batter nit gnugsam berschieffen / so thut die Mamma ihre milte Hand auf; Ist auch diß nit zulänglich / so macht der Junge Schulden. Ist dieser Betrieger nit auch die Urfach / daß viel in der Blust ihres Alters stehende Leuthe nit heurahten dorffen / auß Forcht / die Mits tel / so ihnen ihre Eltern geben / mochten nit erflect. lich senn / nach der heutigen Manier zu leben. Sat er nit auch die Schuld / daß so viel junge Cheleuthe fich frühzeitig in Schulden vertieffen / daß fie hernach ihre gange Lebens Beit sich schwarlich mehr außwicks

ten konnen. Wird er es entlich nit dahin bringen/ daß keiner mehr wird sagen konnen; Diß ist mein et= gen Guth. Wann ich aber gesagt : man werde sich noch vor seinem Hute bucken; so geschiht diß schon jegund einem schönen Rleid / einer groffen Perruquen/machet man die Reverentz nit der Perjohn; Ja er will uns bereden / und viel glauben es ihm schon/ daß je mehr einer sein Leib : Eigener ist / je mehr er von den Leuthen solle geehret werden.

Also vermeine ich / meine Klagen gnugsam bewies sen zu haben : Daß namblich dieser ungerechte Inkann alles Gelt auf dem Land schaffet : Daß er unter dem Frauen = Zimmer die gröste Jalousie erwes tet : Daß er den so heilsammen Frieden in dem Chestand zerstöhret: Daß er die Liebe der Elteren gegen ihre Kinder / und der Kindern gegen die Elte. ren außwischet/ zc. Was für einen schadlichen Ein-Auß er auff die Staats: Sachen habe / wissen die / so an dem Steur : Ruder sigen / und in ihrem Herken

hierüber feuffgen.

Wann man nun einen Ubelthater / der nit den sehenden Theil von denen Lasteren / deren unser Ers-Feind überwiesen ist / begangen / vom Leben zum Sodt hingerichtet / so wird niemand sagen konnen / daß ich ein allzu strenges Urtheil felle / wann ich ihn für ewig von Statt und Land verweise. Sennd aber Leuthe hier/ die einem solchen Verrahter des Vatterlands/einem abgesagten Feinde unserer edlen Frenbeit/einem Verführer der Jugend/einem Zerstorer der vatterlichen / kindlichen und ehelichen Liebe noch das Wort reden / und ihn beherbergen dörffen / die halte ich nit mehr für tapffere Endgnossen/ sonder für Feinde des Vatterlands.